

Wenn ein solcher die dazu nötigen Eigenschaften nicht hat oder das Volk ihn nicht will, so steht es in der Macht des Volkes, wen immer auf den Thron zu erheben.“

Auf Grund dieses Beschlusses ward sodann Heinrich förmlich entsetzt und an seiner Stelle Rudolph von Schwaben zum König gewählt.

Heinrich, der größer im Unglück war, als im Glück, nahm unverzagt den Kampf mit seinem Gegenkönig auf. Zwar verlor er mehrere Schlachten gegen denselben, allein in der letzten Schlacht ward Rudolph tödlich verwundet. Heinrich gab das Herzogtum Schwaben einem jungen Edeln, Friedrich von Bären, aus einem fränkischen Geschlechte, welches von einer Burg in Schwaben den Namen Hohenstaufen führte. An ihm, dem Ahnherrn des späteren Kaiserhauses, gewann Heinrich einen ebenso treuen als tapferen und kriegstüchtigen Verbündeten. Er vermählte ihm seine Tochter Agnes.

Noch zwei Gegenkönige wurden von der feindlichen Fürstenpartei aufgestellt: Hermann von Luxemburg und Gebert von Meissen; allein Hermann vermochte sich nicht gegen Heinrich zu halten und entsagte zuletzt selbst dem Throne; Gebert unterlag ebenfalls und fand einen unrühmlichen Tod.

Inzwischen hatte der unverzöhnliche Gregor VII. Heinrich von neuem gebannt. Die Wirkung dieses Bannes war aber nicht mehr dieselbe, wie die des früheren. Sogar ein Teil der deutschen Geistlichkeit ward bedenklich wegen der immer deutlicher hervortretenden Absicht des Papstes, sich sowohl in die kirchlichen als in die weltlichen Angelegenheiten des Reiches zu mischen. Heinrich konnte daher wagen, auf einer Synode zu Brizen nochmals die Absetzung Gregors dekretieren zu lassen, und er gab diesem Beschlusse auch sofort Nachdruck. Nachdem er Friedrich von Staufem mit der Wahrung seiner Interessen in Deutschland betraut hatte, brach er selbst mit einem Heere nach Italien auf und setzte den als Clemens III. zum Gegenpapste erhobenen Erzbischof von Ravenna, Guibert, mit Gewalt in Rom ein. Gregor flüchtete in die Engelsburg, ward dort von Heinrich belagert, zwar von dem zu Hilfe gerufenen Normannenherzog Robert Guiscard befreit, konnte aber auf den päpstlichen Stuhl nicht wieder gelangen und starb als Flüchtling in dem von Robert ihm gebotenen Asyl zu Salerno (1085).

So sah dieser gewaltige Papst sich selbst um die Früchte der Arbeit seines Lebens betrogen; allein spätere Päpste setzten sein Werk fort, und der Gedanke, daß das Papsttum nicht bloß unabhängig von dem